

Unterleib, mein Kind wollte raus.

Die Hebamme kam und sah den weit geöffneten Muttermund. Daraufhin rief sie sofort die Ärztin in die Geburtsstation. Es war soweit. Das Baby war auf seinem Weg, unaufhaltsam. Die Aufregung war groß. Weder Ärztin noch Hebamme hatten mit einer normalen Geburt gerechnet, also damit, dass der 7 Monate alte Fötus die Kraft hätte, den üblichen Geburtsweg anzutreten.

Oft hörte ich von Frauen, dass die zweite Geburt eines Kindes viel leichter wäre. Doch im Kreissaal kam meine Erinnerung an die erste Geburt zurück, eine halbe Stunde Presswehen, eine Ewigkeit in Schweiß und Schmerz. Ich bekam große Angst, wusste genau, was jetzt beim zweiten Mal Gebären auf mich zukommen könnte. Ich wollte lange nicht verstehen, warum manche Frauen bei der Geburt so schrien, sich nicht zurückhalten konnten. Das Schreien empfand ich als

schrecklich peinlich. Ich glaube, an diesem Tag und zu dieser Stunde habe ich alle übertroffen. Ich schrie wie am Spieß. Mir war in diesem Augenblick alles egal, egal wie ich aussah, egal wer mich sah, egal wer im Kreißsaal war, solange mir nur geholfen wurde endlich mein Kind auf die Welt zu bringen. Oh, mein Gott!

Der Schmerz ließ in seiner Heftigkeit nicht nach. Die Zeit schien still zu stehen. Auch meine 2. Geburt dauerte nur eine halbe Stunde, doch für mich gefühlt eine Ewigkeit. Nach zwei Presswehen war ich völlig erschöpft und kraftlos. Die Hebamme forderte mich auf, mich zusammenzureißen und noch einmal zu pressen. Ich tat was ich tun musste, schrie und presste mit höllischen Schmerzen. Dann kam endlich die Erleichterung und mit ihr er - mein kleiner Emanuel.

Als ich mein Kind zum ersten Mal sah, vergaß ich allen körperlichen Schmerz und alles um

mich herum, hatte nur Augen für Emanuel und war zutiefst glücklich, dass er geboren war. Dunkelhaarig, sehr klein und zart war er, und doch kräftig genug, um auf natürlichem Wege das Licht der Welt zu erblicken. Ich sah mein Baby nur für einen kurzen Moment, schon wurde es von der Ärztin weggetragen.

Wichtige Untersuchungen standen an und mein viel zu früh geborenes Kind musste umgehend in ein Wärmebett gebracht werden.

Glücklich und erleichtert, dass alles vorbei war, rief ich meinen Lebensgefährten an. Wir freuten uns auf den kommenden Tag, wo wir unseren Emanuel dann gemeinsam in die Arme nehmen wollten. Von der Hebamme erfuhr ich, dass mein Kind in einem anderen Gebäude auf der Frühchen-Station untergebracht war.

Jedes Kind, das vor der 37. Schwangerschaftswoche auf die Welt kommt, gilt als frühgeboren. Auch wenn das Kind schon auf der Welt ist, zählt hier nicht, wie alt ein

Baby ist, sondern in welcher Schwangerschaftswoche es sich befindet.

Ich durfte mein Frühchen am kommenden Morgen ab 7:00 auf der Station besuchen. Meine Vorfreude war groß. Meine Gedanken waren bei Emanuel. Der Stress der Geburt ließ langsam nach. Ich konnte mich nicht wirklich erinnern, wie genau er ausgesehen hatte, alles ging so schnell. Am liebsten wäre ich sofort zu ihm auf die Frühchen-Station gegangen. Ich wollte ihn anschauen, sehen wie er schläft, ihn spüren, ihn riechen, seinen Atem hören. Er fehlte mir. Es war tiefste Nacht, als ich nach diesem anstrengenden und ereignisreichen Abend endlich einschlief.

Als ich um 6:00 morgens aufstand und zu meinem Baby wollte, rief eine Schwester einen Krankentransport, der mich ins Nebengebäude bringen sollte. Ich musste mit einer längeren Wartezeit rechnen. Doch ich konnte nicht mehr warten. Mir ging es gut, also machte ich mich

zu Fuß auf den Weg zu meinem Kind.

Mit klopfendem Herzen stand ich vor der geschlossenen Tür der Frühchen-Station. Ich läutete an. Aufregung, Neugier und unbändige Freude begleiteten mich. Die Türe wurde von einer freundlichen, jungen Pflegeschwester geöffnet. Um den Stationsbereich keimfrei zu halten, musste ich mir gründlich die Hände waschen und eine blaue Schürze umbinden. Dann folgte ich leise der Schwester. Wir kamen an vielen Brutkästen mit kleinen süßen Babys vorbei, die alle an angsteinflößenden Apparaturen angeschlossen waren. Ungefähr in der Mitte des großen Raumes blieben wir schließlich stehen, die Säuglingsschwester zeigte auf einen Brutkasten vor ihr und sagte:

„Das ist er.“

Oh, mein Gott! Er war so unglaublich süß und so klein im Vergleich zu meinem erstgeborenen Sohn. Rafael wog bei seiner Geburt 3.70 kg und war 52 cm groß. Emanuel